

Emmens

Er scheint jeden Mittwoch. 



Jährlich 52 Nummern. ♦ ♦ ♦
Preis 3 Abl. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦
Fürs Ausland 3 Abl. 50 Kop. ♦

In der
Bucg- und Devotionalienhandlung
von
Heinrich Schellhorn u. Ko.
in Saratow
sind zu haben:

- P. C. E. Schmäger, Das arme Leben und bittere Leben unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter Maria nebst den Geheimnissen des alten Bundes nach den Geschichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Preis geb. 10 R. 60 K.
- Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Preis geb. 7 R. 60 K.
- P. Peter Nilles Soc. J., Schuß- und Cruzwaffen im Kampfe gegen den modernen Unglauben, 1. und 2. Teil, Preis jedes Teiles brosch. 35 R.
- Heinrich Falkenberg, Katholische Selbstvergiftung, brosch. 45 R.

Oktober 1903 - 1904.

Verlag u. Druck
H. Schellhorn u. Co. Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN

schnelle Appetitzunahme. rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begulachtet!

A u e r i e i.

Der Traum des Pharaos. Der bekannte Lord Derby bemerkte in einer Gesellschaft, daß er in der biblischen Geschichte den Traum des Pharaos von den sieben mageren Köben nicht begreifen könne. da es doch nicht möglich sei, daß man es den mageren Köben nicht hätte ansehen sollen, daß sie die fetten verzehrt hätten! Darauf antwortete ihm der Bankier Stephens: „Ich konnte es erst auch nicht begreifen, bis ich mir eine Frau nahm. Ich hatte sieben große, dicke Kasse- und Handlungsbücher, meine Frau aber hatte nur ein ganz kleines Wirtschaftsbuch. Am Ende des Jahres aber hatte das kleine Buch alle meine großen und dicken Kassabücher aufgezehrt, ohne daß man es ihm anjah!“

Aus Meisen wird geschrieben: Ein originelles nächtliches Abenteuer erlebte dieser Tage ein Wirtschaftsbefitzer in der hiesigen Gegend. Abends von seinem Glase Bier heimkehrend, wollte er nun aus wohl den meisten Ehemännern bekannten Gründen sich möglichst geräuschlos zu Bette legen. Und beinahe wäre es ihm auch gelungen. Aber juist im kritischen Moment, da er eben noch die Beine nachziehen wollte, schnellte er auch schon wieder auf und schrie um Hilfe. Auf seinem nur mit der notwendigen Hülle beledigten Rücken hatte sich irgend ein Dämon angekrallt, der ihn mit den Krallen und Zähnen grausam bearbeitete. Fast glaubte der Mann, den Wunsch seiner Frau, daß alle Schenkensuetischer „der und jener“ hole, gebe an ihm in Erfüllung. Als aber seine bessere Hälfte endlich Licht machte, klärte sich der Spuk so auf, daß Miez, die Hausfuge, in Abwesenheit des Hausherrn das ledige Bett zum Wochenbett für ihre sieben angekommene Nachkommenschaft auserwählt hatte.

(Klinische Ergebnisse.) Arzt (zum Augenkranken). „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flor und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen. Sehen Sie mich einmal recht genau an, wie komme ich Ihnen denn vor?“

Augenkranker. „Auch so benebelt!“

Die Maiandacht,

mit Zugrundelegung des Büchleins von P. Alphons Ruzzaresi neu herausgegeben mit kirchlicher Gutheißung, Preis broich. 30 K., gebund. 40, 45 und 50 K., ist zu haben bei Joseph Müller.

Adresse: Саратовъ, P.-Католическая Семиварія.



Zur gefälligen Beachtung!

Schmidt's Patent-Kugellager-Buttermaschinen und Waschmaschinen

==== sind allen voran. ====

Sollten in keinem Haushalte fehlen.

Preislisten auf Anfrage kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Vertreter **Herr Lenzmann**, Halbstadt.

Adresse: Генрихъ Ленцманъ, Гальбштадтъ, Таврич. губ.



Beste Solingener Stahlwaren,

Kasirmesser mit Garantie, Tischmesser mit Sabeln, Scheeren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikpreise.

Stahlwarenmagazin

K. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.

==== Sarpinkafabrikanten ====

Handelshaus A. Bender und Söhne in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren
stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizhner Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. - Telephon Nr. 113.

Neu-Gostimny Dwor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Rundschreiben Pius' X. zur Zentenarfeier Gregors des Großen (Fortsetzung).—Rundschreiben Sr. Excellenz des Bischofs Baron Eduard von der Nopp.—Der gregorianische Kongress.—Unsere Kirchenschulen.—Was hat man bei Kartoffelpflanzungen zu beachten?—Vom Kriegsschauplatz.—Prekstitumen.—Aus Welt und Kirche.—Schwere Prüfungen (Fortsetzung).—Spenden für das Seminar.

Rundschreiben Pius' X. zur Zentenarfeier Gregors des Großen.

(Fortsetzung).

Das waren die Hauptgrundsätze, welche der Papst Gregor zu verkünden pflegte und welche auch gehört wurden. Die Fürsten und die Völker waren empfänglich für sein Wort und so gesundete die Welt wieder und betrat wieder die Bahn wahrer Gesittung, welche um so begehrenswerter und um so reicher an Gütern war, je mehr sie auf die unerschütterliche Grundlage der Vernunft und der Sittlichkeit basierte war und alle Kraft aus der von Gott geoffenbarten Wahrheit und aus den Grundsätzen des Evangeliums zog.

Damals allerdings waren die Völker, wenn auch unzivilisiert, so doch voll von Verlangen nach dem Leben. Niemand konnte es ihnen geben, als Christus durch die Kirche. Und sie hatten überströmendes Leben, da von der Kirche das übernatürliche Leben der Seelen ausgeht. Ich kam, damit sie das Leben haben, und damit sie es in reicher Fülle haben. ¹⁾ Und sie hatten wirklich das Leben, und sie hatten es in reicher Fülle, gerade deshalb, weil von der Kirche kein anderes Leben kommen kann außer dem übernatürlichen der Seelen, und weil dieses alle anderen Kräfte des Lebens auch die natürlichen in sich vereinigt und sie verstärkt. Wenn die Wurzel heilig ist, werden auch die Äste heilig und rein sein, sagte der heilige Paulus zu den Heiden und du, wiewohl ein wilder Ölbaum, hast teilgenommen an der Wurzel und der Fruchtbarkeit des edlen Ölbaumes. ²⁾

Heute aber ist man trotz der Zivilisation dieses Lebens müde, obgleich es die hauptsächlichste und oft auch die einzige Quelle so vieler Güter ist. Ja, man legt die Art an die Kirche selber an und sucht ihr den Lebenssaft zu entziehen, damit ihr Untergang um so sicherer sei und sie nicht wieder aufblühen könne.

In diesem Irrtum, dem größten unserer Zeit, liegt der Grund des ewigen Verderbens so vieler Menschen und des Schadens, welcher der Religion bedauernswerter Weise zugefügt wird. Man leugnet jede übernatürliche Ordnung und deshalb die Möglichkeit des Wunders; man bekämpft sogar die Beweise, welche die Existenz Gottes dartun, und leugnet die erste Ursache aller Wirkungen, in denen die unsichtbaren Dinge an ihm erkannt waren, an der von ihm geschaffenen Welt und ebenso seine ewige Macht und sein göttliches Sein. ³⁾ Von da gelangt man zu den ver-

hängnisvollsten Irrtümern, welche der gesunden Vernunft widersprechen und die guten Sitten gefährden.

Aus der Leugnung des Übernatürlichen ergibt sich die Forderung einer falschen geistlichen Kritik. Alles, was auf die übernatürliche Ordnung sich bezieht, ihr angehört, sie voraussetzt oder durch sie erklärt wird, wird ohne weitere Prüfung aus den Blättern der Geschichte getilgt. Hierher gehört die Gottheit Christi, seine Menschwerdung, seine Auferstehung und überhaupt alle Dogmen unseres Glaubens. Hat die Wissenschaft diesen falschen Weg eingeschlagen, so gibt es kein Gesetz der Kritik mehr, das sie zurückhalten kann, und sie tilgt alles aus den heiligen Schriften, was ihr nicht gefällt oder was sie dem Satze entgegenstehend glaubt, den sie beweisen will. Wird die übernatürliche Ordnung beseitigt, so muß die Urgeschichte der Kirche auf ganz anderem Boden aufgebaut werden, und daher legen sich die Neuerer nach Gutdünken die Geschichte zurecht und lassen die Verfasser der Quellen sagen, was ihnen beliebt, nicht was jene beabsichtigen.

Die Folge davon ist, daß viele, geblendet durch das außerordentliche wissenschaftliche Rüstzeug und dessen Beweiskraft, ihren Glauben verlieren oder in demselben schwer erschüttert werden. Andere aber sind fest im Glauben und beschuldigen die wissenschaftliche Kritik, sie untergrabe den Glauben, während sie doch an und für sich unschuldig daran ist, und nur vorteilhaft wirken kann, wenn sie richtig angewendet wird. Weder die einen noch die andern erkennen, daß sie von einer falschen Voraussetzung ausgehen, nämlich einer falschen Wissenschaft, die notwendig zu falschen Folgerungen führt. Die Widerlegung dieser Irrtümer wird nie wirksam sein, wenn nicht die ganze Fragestellung geändert wird, d. h. wenn die Irrenden nicht das kritische Feld verlassen und dem Gebiete der Philosophie sich zuwenden.

Indessen ist es schmerzlich, auf Männer, denen Scharfsinn nicht mangelt, den Tadel anzuwenden, den der heilige Paulus gegen jene aussprach, welche von den irdischen Dingen nicht emporzusteigen wußten zu jenen Dingen, die unseren leiblichen Augen sich entziehen. Sie verkamen in ihren Gedanken und es verfinsterte sich ihr törichtes Herz, sie sagten, sie seien klug, und sie wurden töricht. ⁴⁾

Nicht minder bedauernswert sind die schlimmen Folgen jener Leugnung für die Sittlichkeit. Nimmt man an, es existierte nichts außer dieser sichtbaren Welt, so gibt es keine Zügel mehr für die Leidenschaften. Die entwürdigten Seelen verfallen in Zwiespalt jeder Art. Gott überließ sie den Begierden ihres Herzens, der Unkeuschheit, so daß sie

¹⁾ Joh. 10, 10.

²⁾ Röm. 11, 16. 17.

³⁾ Röm. 1, 20.

⁴⁾ Röm. 1, 21, 22.

in sich selbst ihre Körper entehrten. *) Ihr seht ja auch, ehrwürdige Brüder, daß die Übertretung des Sittengesetzes überall triumphiert und auch nicht von der bürgerlichen Autorität beseitigt werden kann, wo dieselbe zu den übernatürlichen Hilfsmitteln nicht ihre Zuflucht nimmt. Daher auch die Auflehnung gegen die staatliche Ordnung und die Revolution. Ist Gott beseitigt, so hört auch jede Achtung vor den bürgerlichen Gesetzen auf; die Gerechtigkeit wird mit Füßen getreten, die Freiheit des natürlichen Rechtes mißdeutet, die Familie zerstört.

Und doch gibt es kein Heil für die Welt außer in Christus. Zu ihm muß daher alles eilen, aus seinem Munde Worte des ewigen Lebens vernehmen. Er bleibt stets der Eckstein der menschlichen Gesellschaft, und auch heute ist es wahr, daß es außer ihm kein Heil gibt, denn es gibt unter dem Himmel keinen anderen Namen durch welchen die Menschen gerettet werden könnten. †) Christus hat gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. ‡)

(Schluß folgt.)

Rundschreiben Sr. Exzellenz des Bischofs Baron Eduard von der Kopp.

Geliebte Brüder!

Der Heilige Vater hat seiner Pontifikaltätigkeit in seinem ersten Rundschreiben den Leitpruch gegeben: Restaurare omnia in Christo, alles in Christo erneuern. Auf dieses Ziel sind alle seine Bestrebungen gerichtet, sei es daß seine Verfügungen und Maßregeln Kirchenmusik, soziale Tätigkeit, oder Kirchenrecht betreffen, immer ist die Annäherung an den Erlöser der Grundgedanke, der den Heiligen Vater bewegt. Umso mehr muß das der Fall sein, wenn seine Verfügungen direkt den Zweck haben, die Kirchenlehre zu erklären oder die Frömmigkeit zu fördern.

Daher finden wir wieder denselben Wunsch ausdrücklich und eindringlich in dem beigefügten Schreiben, durch welches das erfüllt wird, was ich in meinem Schreiben vom 2. Februar Euch angekündigt habe, nämlich die besondere Ehrung des 50-ten Jahres nach der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis der allerheiligsten Jungfrau Maria und des 1-ten Jahres der Regierung des Heiligen Vaters, durch die Verkündigung eines dreimonatlichen Jubiläums. Die überaus große praktische Wichtigkeit der Jubiläumsgnaden für uns und das gläubige Volk, für unsere und des Volkes Annäherung und Erneuerung in Christus, ist in den Worten des päpstlichen Schreibens ausgedrückt, in denen es heißt: „Ein jeder sei fest überzeugt, daß falls die fromme Liebe, die er für die allerheiligste Jungfrau empfindet, ihn nicht vom Sündigen abhält, oder ihm nicht den Willen eingibt, seine schlechten Sitten zu bessern, sie leer und trügerisch ist, da ihr die essentielle Frucht der Liebe fehlt“.

Wer von uns kann denn sagen, daß er an sich nichts zu bessern hätte? Daher soll dieses Jubiläum alle anfeuern, die Ablässe zu gewinnen, allen aber vor allem die Notwendigkeit der Bekehrung, der inneren Erneuerung recht intensiv vor die Augen der Seele stellen, auf daß nicht von uns die allerheiligste Jungfrau vor dem Throne Gottes sage: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz ist aber weit entfernt von mir“. (Matth. 15, 8.)

Um dieser Gefahr zu entgehen, fordere ich Euch auf, liebe Brüder, das Schreiben des Hl. Vaters nicht einmal, sondern öfter zu lesen, durchzumeditieren, seinen Geist Euch anzueignen und es dann als Thema Eurer Kanzelbekehrungen während der Jubiläumszeit zu benutzen, damit das gläubige Volk auch in den Geist dieser Aufforderung zur Erneuerung in Christo einbringe. Um diesen einziughohen Zweck zu erreichen, vergeßet, liebe Brüder, alle

Feindschaft und Freundschaft, leget bei Seite die übertriebene Sorge um Eure eigene Würde und Autorität, laßt in Euch nur walten die alles an sich ziehende, alles überwältigende Liebe Christi zur menschlichen Seele, zur Seele, die durch das Blut Christi gerettet, in jedem Menschen der Belehrung und Rettung durch Euch, die Werkzeuge Christi auf Erden, harret. Wundert und ärgert Euch nicht, wenn Euch, Diener Christi, oftmals Beiden und Kreuz treffen; sondern harret aus in Sanftmut, Geduld, Demut und Liebe, dann werdet Ihr viele zu Christus ziehen, und die Früchte dieses Jubiläums werden Euch zu einer herrlichen Krone der Glorie in der Ewigkeit werden.

Gemäß der, im Schreiben des Hl. Vaters den Bischöfen gegebenen Macht, bestimme ich: 1) Daß in der Tiraspoler Diözese das Jubiläum vom 8. September bis zum 8. Dezember zu feiern ist. 2) Der 8. Tag des Oktober und November von jedem Seelsorger zu Hause zu feiern ist, und zwar, durch feierlichen Gottesdienst, ebenso wie der 8. September und Dezember, mit Ausstellung des Allerheiligsten in beiden Beipern und im Hochamt. 3) In der übrigen Zeit, sollen die Herren Dekane, womöglich in allen Kirchen des Dekanates Versammlungen der Geistlichkeit mit 13-stündigem Gebet und Kanzelvorträgen zur Vorbereitung des Volkes zum Empfang der Jubiläumsgnaden, sowie auch zum Beicht hören und zur Sakramentspendung anordnen. 4) Almosenpendung ist zur Gewinnung des Ablasses nicht vorgeschrieben, falls aber jemand aus Gerechtigkeitsgründen, oder aus barmherzigem Eifer Almosen erteilen wollte, so soll ihm eingeschärft werden, daß es erwünscht ist, daß die Almosen zur Linderung der Leiden des Krieges (Nores Kreuz) und zum Bau des Diözesanseminars geopfert werden.

Gegeben zu Saratow am 1. Mai 1904.

† Eduard, Bischof von Wilna, zeitweilig vom Heiligen Stuhl ernannter Apostolischer Administrator der Tiraspoler Diözese.

Der gregorianische Kongreß.

Der römische Korrespondent des „Русскій вѣстникъ“ (№ 101) beschreibt die in Rom stattgehabte Feier des Jubiläums Gregors des Großen. Wir entnehmen den Zeilen folgendes.

Das Osterfest zeichnete sich in diesem Jahre, wie schon bekannt, durch den gregorianischen Kongreß anlässlich der 13. Jännerfeier Gregors des Großen aus, welcher bekanntlich in die Zahl der Heiligen aufgenommen ist.

Der Kongreß nahm umso mehr einen feierlichen Charakter an, als Papst Pius X., ein eifriger Verehrer seines großen Vorgängers, sich die Umgestaltung der Kirchenmusik zur Aufgabe machte, indem er bei den kirchlichen Verrichtungen den gregorianischen Gesang wiederherstellte.

Außer den drei Sitzungen von rein wissenschaftlich-historischer Bedeutung, in welchen hauptsächlich die Frage über den gregorianischen Gesang behandelt wurde, beteiligten sich die Kongressisten an verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten zum Gedächtnisse des Heiligen. Desgleichen wurden Ausflüge in die außerhalb der Stadt gelegenen altertümlichen Klöster, z. B. in das von dem malerischen Gebirge Subiaco sich herrlich abhebende Benediktinerkloster, unternommen. Von den kirchlichen Feierlichkeiten verdient besonders das Pontifikalat des Papstes in der St. Peterskirche der Erwähnung, das erste nach seiner Krönung. Eintrittskarten wurden 50 Tausend ausgeteilt. Unter der Volksmenge befanden sich viele Pilger. Wertwirdig war namentlich der gregorianische Gesang, welcher von einem 1200 Personen zählenden Sängerkhor während des Gottesdienstes ausgeführt wurde.

Nach den Feierlichkeiten in der St. Peterskirche hatten die Kongressisten das Glück, dem Papste in einem Saale des Vatikans sich vorzustellen, wo Pius X. eine glänzende Rede über Gregor den Großen hielt.

Sein gesundes und kräftiges Aussehen konnte mich nur von der Übertreibung der Gerüchte über dessen angeblich frankten Zustand überzeugen.

Nicht weniger interessant war der Gottesdienst in den Kapitomben, wo Gregor der Große des Hl. Vaters seine Messe hielt. Es

*) Rom. 1, 24.

†) Mt. 4, 12.

‡) Joh. 14, 16.

zelebrierte Kardinal Rampolla, dessen majestätische Erscheinung in der Mitra und mit dem Hirtenstab in der Hand sich von der alten mit christlichen Inschriften und Basreliefsbruststücken bedeckten Wand der Basilika mit einem großen altertümlichen Portrait Gregors des Großen schön abhob.

Die kleine Basilika war ganz mit Blumengewinden, Palmzweigen und christlichen Monogrammen aus natürlichen Blumen schön geschmückt. Besonders schön nahmen sich die altertümlichen, mit duftenden Holunder umwundenen und mit großen Aufwärts aus Frühlingsblumen verzierten Säulen aus. Die hellen Strahlen des herrlichen Frühlingstages drangen durch die Fenster und verliehen diesem Bilde einer gleichsam wiedererwachen den altertümlichen Welt noch mehr Schönheit. Die ganze innere Ausstattang der alten Basilika, mit einfachen von den ersten Christen herrührenden und von der Zeit halbverwischten Inschriften und symbolischen Zeichen voll Gefühl und Glauben, erinnerte an den großen, starken Glauben der verfolgten Christen, und die gedehnten Laute des gregorianischen Gesanges veretzten den Zuhörer unwillkürlich in jene vergangenen und uns nicht mehr verkäuflichen Zeiten, als diese unsere um Christi willen verfolgten Brüder gerade so, wie wir jetzt, sich in dieser Basilika zu allgemeinem Gebete versammelten.

Ich kenne nichts Besseres und Rührenderes, als diesen Gottesdienst gerade an der Quelle des großen Glaubens.

Unsere Kirchenschulen.

Ein Artikel (Klemens, № 26, 1904) über unsere Kirchenschulen habe ich mit Interesse gelesen, und es freut mich, aus demselben den Eindruck gewonnen zu haben, daß wir aus unserer Mitte bereits Männer haben, die sich für die Schule, die doch wohl zweifelsohne zu den größten Besitzümern eines jeden Volkes gehören dürfte, interessieren, denen des Volkes Gedeihen wirklich am Herzen liegt, und die für das Streben und Irren desselben Verständnis haben. Diesen allen sage ich hiermit meinen besten Dank.

Es wird wohl niemanden entgangen sein, daß die Gegenwart große Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie, sowie aller wesentlichen Entwicklungsmomente des Menschenebens aufzuweisen hat. Bekanntlich schreitet aber die Menschheit nicht in ununterbrochenem, ruhigem Fortgange zu dem Ziele der Vollkommenheit, welchem sie von Gott zugeführt wird, fort, sondern sie hat oft tiefgreifende und stürmische Krisen durchzumachen, und zwar können es solche Krisen sein, die den Fortschritt auf viele Jahre hin unterbrechen. Ferner ist der Entwicklungsengang eines jeden Volkes vielfach abhängig von der religiösen Überzeugung und Gesinnung desselben, sowie von dem Verkehre der Völker untereinander, mit welchem ihr Aufblühen und Verfall zusammenhängt, ferner von dem Familienwesen, von den Staatsrichtungen, endlich selbst von der Stellung einzelner Männer, welche Einfluß auszuüben pflegen auf des Volkes Geschicke. Wenn nun gegenwärtig die Kunst, die seit so vielen Jahren unser Volk von den benachbarten scheidet, nach und nach zu fallen beginnt, wenn bei uns inzwischen schon Männer herangewachsen sind, die für die Interessen des Volkes einzustehen pflegen; so können wir wohl mit Grund der Zukunft besserer Tage entgegensehen.

Der Dichter Geibel singt in einem Liede:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trogigen Gebärden,
Und streut er Schnee und Eis umher,
Es muß doch Frühling werden.

Man vollzieht sich ja jetzt der Übergang aus dem Winter zum Frühling. Frühlingluft weht durch alle Laende, und überall klingt und singt es in der Natur. Dieses Auferstehen der Erde aus den Banden des Winters ist ein uraltes Symbol der geistigen Auferstehung. Möge es ein Symbol sein, daß nun auch auf dem Gebiete der Aufklärung unseres Volkes der Winter, der schon so lange über demselben lagert, bald weiche, und neuer Frühling einziehe. Freilich kommt dieser Frühling nicht von selbst; nur aus dem Willen und der Kraft des Volkes kann er hervorgehen. Aber ebenso notwendig ist der gute Wille in den leitenden Kreisen, an dieser Befreiung aus den winterlichen Banden mitzuarbeiten.

Zum Schlusse möchte ich noch an die Worte Herbers erinnern, womit der Dichter und Philosoph die Schule apostrophiert: Stadt und Vaterland hebt zu dir die Hände auf, Pflanzort junger Gemüter, früher Sitten und Gesinnungen. Schule! Bist du verloren, so ist alles verloren, denn aus dir müssen dem Staate neue, bessere Bürger kommen. . . . Mit aufgehobenen Händen steht also das Vaterland, das sein Weh hier und da im Innern fühlt, ihm aber nicht abzuhelfen weiß, es steht und steht zu dir, Schule; es fordert von dir, die es dir anvertraute, seine jungen Sprossen und Blüten!"

Mit gutem Grunde darf die Geltung dieser Worte auch auf unsre Zeit ausgebeht werde.

Mois Raul.

Was hat man bei Kartoffelpflanzungen zu beachten?

Wer gute Knollen ziehen will, muß entsprechende Saatkartoffeln verwenden; das Land mag noch so gut sein und ebenso die spätere Bearbeitung, es wird trotzdem aus einer schlechten Saatkartoffel keine gute machen. Es mag wohl eine reiche Ernte erzielt werden aber keine gute Marktware. Man kann viel dazu tun, daß es nicht so viele kleine Kartoffeln gibt; man verwende große Knollen als Saatgut und schneide von jeder das Samende — an dem sich die vielen „Augen“ befinden — weg; die Kartoffel treibt dann weniger, aber kräftigere Ranken. Aus gleichem Grunde sollten auch nie solche Kartoffeln als Saatgut verwendet werden, die schon während des Winters lange, weiße Keime getrieben haben. Diese langen Keime brechen leicht ab, und wenn das auch nicht geschieht und sie in die Erde kommen, so faulen sie. An diese Keime hatte die Knolle aber schon einen guten Teil ihrer Kraft abgegeben; diese Kraft ist also zum Schaden der zweiten Keime verloren, letztere kommen deshalb sehr langsam und schwächlich. Will man recht frühe Kartoffeln haben, so lege man die Saatknochen eine Woche vor dem Pflanzen an einem geschützten Platze in die Sonne; hier treiben sie bald dicke, grüne Keime, die sorgsam vor dem Abbrechen zu schützen sind. Beim Pflanzen werden diese Knollen dann so in die Erde gelegt, daß die Keime nach oben stehen. Auf diese Weise erhält man 2—3 Wochen früher Kartoffeln, als wenn sie ungekeimt gepflanzt werden. — Wie alle Pflanzen will auch die Kartoffel gerade solches Land haben, wie ihr zulaßt; steifer, zäher Ton- oder Lehmboden ist kein gutes Kartoffelland; sie will mehr feuchten als trockenen, doch keinen nassen oder sumpfigen, mehr sandigen, lockeren Humusboden, dem es nicht an Pottasche und Phosphorsäure fehlt. Die Kartoffel verlangt besonders viel Pottasche; will man diese in Stalldung geben, so erhält das Land zu viel Stickstoff und die Kartoffeln wachsen zu sehr ins Kraut, geben aber keine Knollen. Ein ganz vorzüglicher Dünger für Kartoffeln ist Holzasche; diese will kurz vor dem Pflanzen breitwürfig ausgebreitet und leicht untergepflügt. Stalldung sollte schon während des Winters auf das Kartoffelland gebracht werden, das im Herbst gepflügt wurde und dann in rauher Furche liegen bleibt. Frischer Düng, besonders Pferdebönger, im Frühjahr für Kartoffeln untergepflügt, hat gewöhnlich scharfe Knollen zur Folge. Wenn im Frühjahr gepflügt wird, so wird für Mais nur 3—4 Zoll tief gearbeitet; ohne weiteres Nachdenken wird in derselben Weise für Kartoffeln gepflügt; diese verlangt aber einen tieferen und lockeren Boden wie Mais; der Pflug soll hier wenigstens 7—8 Zoll tief gehen; denn wenn eine Kartoffel auch sehr starke Keime treibt, so daß man wohl sagt, ein Kartoffelkeim wählt selbst durch eine Schuhsole, so verlangen doch die zarten Wurzeln unbedingt lockeres Land. Jeder will gern recht früh neue Kartoffeln haben; es wird deshalb sehr früh, recht oft zu früh gepflanzt; wenn der Boden noch kalt und naß ist, fehlen ihm noch die Bedingungen für ein gedeihliches Wachstum der Pflanzen; die Knollen liegen lange untätig in dem kalten, feuchten Erdreich; ja, wenn es wochenlang anhält und womöglich noch öfters regnet, verschwinden die Saatkartoffeln in der Erde; sie verfaulen. Man warte daher mit dem Pflanzen so lange, bis das Erdreich gut durchwärmt und abgetrocknet ist. Alles frühere Pflanzen nützt nichts. Beim Pflanzen achte man darauf, daß unter der Saatkartoffel gleich lockeres Erdreich zu liegen kommt; wenn hinter dem Pflug ge-

pflanzt wird, ist dies nicht der Fall. Der Pflug streicht über die Sohle der Saatkfurche hin und macht sie glatt und fest; daselbe tun die meisten Kartoffelpflanzmaschinen. Nach oben schaffen sich die Keime schon einen Weg durch das Erdreich, nach unten, wenn daselbe fest gepackt ist, aber nicht. Es lohnt sich deshalb, wenn nur eine kleinere Fläche bestellt wird, mit dem Spaten zu pflanzen. Auf größeren Feldern mache man mit dem Pfluge eine sehr tiefe Saatkfurche und streiche dann mit einer Schleife wieder etwas lose Erde ein. Die Saatkartoffeln sollten nicht tiefer als 4 Zoll zu liegen kommen. Wird durch Anpflügen von beiden Seiten die Saatkfurche gefüllt, so ebne man gleich nach dem Pflanzen das Land mit der Schleife oder Egge. Es ist nicht gut, wenn über der Pflanzreihe ein hoher Rücken bleibt oder wenn später die Erde zu stark angehäuft wird. Die Erdrücken trocknen leichter aus und zwingen die Pflanze, in der Nähe Hauptwurzels zu bilden; es sehen sich hier nur kleine Knollen an. Die Reihen sollten wenigstens einen Zwischenraum von 3 Fuß haben; ist das Land gutes Kartoffelland, so ist dies nicht zu weit, die Ranken werden den Raum zwischen den Reihen vollständig bedecken. Sobald die Kartoffelpflanzen aus der Erde hervorsehen, wird das Land gut gegatet; die spätere Bearbeitung soll das Unkraut vertilgen und das Land locker erhalten; es ist deshalb angezeigt, das Land nach jedem Eggen leicht zu bearbeiten, bis zu der Zeit hin, wenn die Pflanzen anfangen zu blühen.

„Der Wanderer.“

Vom Kriegsschauplatz.

Telegramme der Russischen Telegraphenagentur.

Telegramm des Statthalters an den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch vom 20. April 1904.

Ich berichte alleruntertänigst Ew. Kaiserlichen Hoheit über den in der Nacht auf den 20. April erfolgreich zurückgeschlagenen neuen feindlichen Angriff auf Port-Arthur, welcher die Sperrung des Hafeneingangs bezweckte. Um 1 Uhr nachts wurden von den östlichen Batterien in der Nähe des Ufers fünf Minenboote entdeckt, welche unter dem Feuer der Batterien und Schiffe nach dem Süden abgingen. Um 1 Uhr 45 Min. zeigte sich in Begleitung einiger Minenboote der erste Brander, auf welchen das Feuer der Batterien und Schiffe eröffnet wurde. Dreiviertel Stunde später entdeckten unsere Scheinwerfer eine ganze Reihe Brander, welche sich in der Richtung auf den Hafen zu bewegten. Durch das ununterbrochene Feuer unserer Schiffe und Batterien und die Explosion einiger Minen wurden 8 Brander in den Grund gehohrt. Außerdem wurden zwei Minenboote vernichtet. Von den auf Schaluppen Rettung Suchenden wurden vorläufig 30 Personen aufgenommen, darunter zwei tödlich verwundete Offiziere. Wir haben keine Verluste. Leicht verwundet ist ein Soldat vom Minenboote „Bejewoi.“

Zum Angriff auf Port-Arthur.

Port-Arthur, 20. April. Um 4 Uhr 15 Min. zeigte sich zuerst ein japanisches Minenboot, bald darauf noch vier. Von denselben wurden zwei von den Geschossen unserer Batterien und Schiffe in den Grund gehohrt; zwei wurden beschädigt und vom Feinde ins Schlepptau genommen. Die Besatzung der Brander rettete sich auf Schaluppen. Auf dieselben gaben wir energisch Feuer. Der größte Teil der Besatzung wurde erschossen, zum Teil wurden sie aufgenommen und entwaffnet. Verluste der Japaner: verwundete Untermilitärs sieben, zwei sind schwer verwundet; verwundete Offiziere, die an den Wunden starben, dreizehn, gerettete und gefangene genommene neun. Ungeachtet des heißen Kampfes haben wir keine Verluste zu verzeichnen.

Alleruntertänigstes Telegramm des Kommandierenden der Mandchurienarmee Generaladjutanten Kuropatkin vom 21. April 1904.

General Kuschtolinski meldet: Ich halte es für meine Pflicht, über die Umstände des schweren, jedoch ruhmvollen Kampfes zu berichten, den die Truppen unter meinem Befehle mit überlegenen Kräften der Japaner am 18. April bei Turenischen zu bestehen hatten. Schon am Morgen des 17. April bedrängten die Japaner meinen linken Flügel, nachdem sie am Abend vorher die Passanten

Höhen im Kampfe genommen hatten, weshalb ich den Bataillonen des 22. Regimentes, die Huszar bereit hielten, den Befehl erteilte, über Niche auf die Position in Potetitsji zurückzugehen. Am demselben Tage begann vom Morgen an ein ungewöhnlich heftiges und andauerndes Bombardement der ganzen Position in Turenischen von Widschu aus. Man ahnte, daß die Japaner nach diesem Bombardement, durch mehr als 2000 Geschosse, in der Nacht auf den 18. April zum Angriffe übergehen würden. Ich erhielt den Befehl des General Sahulitsch, den Kampf auf der früheren Position anzunehmen. Auf dem linken Flügel meiner Stellung wurden die Furten bei Potetitsji von 2 Bataillonen des 22. Regimentes und der 3. Batterie der 6. Brigade verteidigt. Die Japaner gingen um 5 Uhr morgens vor, gegen die Furten über Niche nicht weniger als eine Infanteriedivision vorschiebend, welche in Kolonnen die Furten überschritt, unter riesigen Verlusten, und die Position angriff, die in der Plante von Widschu aus durch ein Feuer von 36 Feld- und einer Batterie Belagerungsgeschützen beschossen wurde. Das 12. Regiment besetzte die Rückenstellung unter Deckung von zwei Batterien der 6. Brigade und der Kugelsprizentkompanie, die durch ihr heftiges Feuer das Vorrücken der Japaner zum Stillstande brachten. Gegen Mittag erfuhr ich, daß die Japaner das bei Tschingou postierte Bataillon des 22. Regimentes geschlagen hatten und meinen linken Flügel umgehen. Gegen 1 Uhr nachmittags nahen meinem linken Flügel zwei Bataillone des 11. Regimentes und die Batterie des Oberstleutnants Murawski, welche vom General Sahulitsch aus der Reserve vorgeschoben waren, mit dem Befehl, sich bis zum Abzuge des 9. und 10. Regimentes aus Schachdshi zu behaupten. Ich wick das 11. Regiment an die dominierende Rückenstellung mit der Verteidigung nach zwei Fronten einzunehmen, die Batterie Murawski, zur Reserve zurückzuführen, und das 12. Regiment, die 3. Batterie und die Kugelsprizentabteilung, sich unter der Deckung des 11. Regimentes zurückzuziehen. Die Truppen der Arrieregarde führte der Chef meines Stabes aus der Position. Gegen 1 Uhr waren die Japaner der Position des 11. Regimentes so nahe gerückt, daß die 3. batterie die im Kreuzfeuer liegende Straße nicht gewinnen konnte, und auf der Position stehen bleibend, in naher Distanz von den Japanern, auf derselben bis zum Ende des Kampfes verblieb, dabei ihren Kommandeur, Oberstleutnant Murawski, verlierend. Aus der Arrieregardedeposition wurde zuerst die Kugelsprizentkompanie herausgeführt, deren Kommandeur, als er die schwierige Lage der Batterie des Oberstleutnants Murawski sah, aus eigener Initiative die Position einnahm, die Hälfte der Besatzung und den ganzen Pferdebestand verlor und den Versuch machte, die Kugelsprizen durch die Leute über die Berge fortzuziehen zu lassen, wobei er dem Kreuzfeuer ausgelegt war. Die Kugelsprizen verschossen gegen 35.000 Kugeln. Die Truppen des 12. Regimentes schlugen sich mit der Fahne durch; die 2. batterie der 6. Brigade, die auf einem anderen Wege zur Reserve zu gelangen versuchte, konnte mit dem halben Pferdebestande die Höhen nicht gewinnen und fuhr neuerdings in die Position ein, den Angriff des 11. Regimentes zu unterstützen. Das 11. Regiment hielt sich in der Position noch zwei Stunden und schlug sich unter bedeutenden Verlusten mit der Fahne über den Gipfel mit dem Bojonette durch, wobei der Kommandeur des 11. Regimentes Oberst Laiming den Tod fand. Unsere Verluste betragen gegen 2000 Soldaten und ungefähr 40 Offiziere. Die Verluste der Japaner müssen riesig sein. Die Division zog sich in voller Ordnung auf Tschingantschen zurück. Die Leute der 3. Division sind geistesmutig. Über 700 Verwundete gelangten mit den Regimentern nach Tschingantschen. Das Dargelegte bringe Eurer Kaiserlichen Majestät alleruntertänigst zur Kenntnis.

Port-Arthur, 21. April, 8 Uhr 40 Minuten morgens. Im Rayon ist die Lage unverändert. In dem Nachtangriff auf den 20. April wurden von unseren Batterien und den Schiffen an 2500 verschiedenen Geschosse verbraucht. Die Maschinencanonen des „Gisak“ verbrauchten allein 3000 Schuß. Dem „Nowy Krai“ wird aus Wakandjan, einer Station der mandchurischen Bahn, geschrieben: Die Chinesen mit dem Vizekönig Juanschikai, General Ma und anderen Kreaturen an der Spitze, welche Rußland hassen, schlafen nicht. Nachdem sie bei der Regierung mit ihren Rußland feindlichen Plänen nichts durchgesetzt haben, haben sie sich augenscheinlich nicht beruhigt. In allen chinesischen Städten, Dörfern und



Der neuernannte Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung
Generalleutnant **W. G. Glasow.**

Marktstellen wird eine eifrige Propaganda gegen die Russen betrieben. Umherziehende Redner verherrlichen die Macht und die Siege Japans und die bösen Absichten Rußlands in märchenhaften Erzählungen. Der Zweck dieser Wanderredner ist eine Aufwiegelung der chinesischen Volksmassen gegen uns. Wie weit diese Propaganda von Wirkung ist, ist bisher unbekannt.

Port-Arthur. 21. April, 6 Uhr abends. Nach weiteren Meldungen ist folgendes festgestellt: Am Angriff nahmen 12 Brander teil. Der Ort des Unterganges von acht dieser Brander ist genau festgestellt, von zweien noch nicht. Zwei Brander, die das mörderische Feuer nicht aushielten, kehrten um. Ein jeder der Brander war im Durchschnitt etwas über 2000 Tons groß. Die Namen der Brander lauten: „Sibata“, „Kofura“, „Asiago“, „Mifasa“, „Totomi“, „Fudsan“, „Jeddo“, „Magato“, „Otaru“, „Sapura“, „Sagamir“ und „Asokfu“. „Sapura“ war 3000 Tonne groß. — Dem Führer Sajew geht es besser und wird er übermorgen nach Petersburg abreisen.

Port-Arthur. 22. April. 10 Uhr 10 Minuten vormittags. Seit heute morgens hält sich das feindliche Geschwader hinter Laoteschau. In Witsjowo sind Transportdampfer mit japanischen Truppen behufs Landung eingetroffen. Auf Allerhöchsten Befehl ist Admiral Alexejew um 11 Uhr vormittags mit seinem Stabe zur Operationsarmee abgereist. Interimistisch wurde das Kommando über das Geschwader an Admiral Witthöft übertragen, als Flaggenkapitän—Kapitän 2. Ranges Essen bestimmt. Die Stimmung in Port-Arthur ist unverändert ruhig. Großfürst Boris Wladimirowitsch ist ebenfalls von hier abgereist.

Telegramm des Generalmajors Flug an den Kriegsminister vom 23. April.

Eingelaufene Nachrichten zufolge zeigten sich abends den 21. April Witsjowo gegenüber zuerst sieben und darauf gegen 40 feindliche Transportschiffe. Morgens den 22. April begannen die Japaner eine Landung bei Witsjowo und in der Nähe der Landzunge Terminal unter dem Schutze der Artillerie. Bei dieser Landung bemerkte man gegen 60 Transporte. Unsere Wachtposten verlassen das Ufer. Die Dokumente des Post- und Telegraphenkonstors sind abgeschickt. Die russische Bevölkerung hat die Stadt verlassen. Nach Angabe der Chineser waren abends den 22. April schon gegen 10,000 feindlicher Truppen gelandet, die sich in den chinesischen Dörfern umweit der Landungspunkte einquartierten. Der Feind sandte zwei Kolonnen aus, eine in westlicher, die andere in südwestlicher Richtung. Heute wurde der Passagierzug, welcher aus Port-Arthur abging, zwei Verstärkungen von 100 Mann japanischer Infanterie beschossen, welche die Anhöhe auf der östli-



General **Michschenko**, Kommandeur der Kosakendivision am Jalu.

chen Seite der Bahn besetzten. In dem Zug befanden sich viele Passagiere und gegen 200 Kranken in Sanitätswagen unter der Fahne des Roten Kreuzes. Zwei Kranken wurde das Bein durchgeschossen. Der Zug hat glücklich im vollen Gange Wafangtien erreicht. Im Seegebiet und Jukou ist alles ruhig.

Tokio. 24. April. Von Admiral Chojoja traf ein Telegramm ein, wonach die 7. Division mit 20 Minenböten auf den Dampfern „Chonfontschmaru“ und „Nippomaru“ am 22. April in Witsjowo ankam. Die Matrosen erhielten den Befehl zu landen. Da man infolge der Ebbe auf Rähnen nicht aussetzen konnte, sprangen die Matrosen ins Wasser, das ihnen bis zur Brust reichte, und legten so 100 Meter zurück. Um 7 Uhr erreichten sie das Ufer, erstiegen sogleich die Anhöhen und pflanzten auf dem Gipfel der Hügel die japanische Flagge auf. Beim Erscheinen der Flagge begann die erste Transportkolonne zu landen.

London. 24. April (7. Mai). Aus Michschwang wird gemeldet, daß die Zahl der in Witsjowo gelandeten Japaner 10,000 betrug. Nachrichten aus glaubwürdiger Quelle zufolge ist Port-Arthur mit Proviant gut versehen.

Die Verluste in der Schlacht bei Turenstchen.

Laut einem Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin vom 24. April haben die russischen Truppen am 17. und 18. April in den Schlachten bei Turenstchen, nach einem Bericht des Generalleutnants Sasulitsch, folgende Verluste erlitten: 17. April 2 Stabs- und Oberoffiziere getötet und 9 verwundet. Gemeine: 7 getötet und 67 verwundet. 18. April 26 Stabs- und Oberoffiziere getötet und 38 verwundet. 1 Priester und 1 Kaplaneister verwundet. Gemeine: 564 getötet und 1081 verwundet. Auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, und deshalb unberührt ob getötet oder verwundet, sind: 6 Oberoffiziere, 1 Arzt und 679 Gemeine. Der Verlust an Pferden beträgt 221 Stück. Angesichts der schweren Verluste an Mannschaft und Pferden, sowie der schwer zugänglichen Ortschaft, war es unmöglich, die Geschütze zu retten. In Gefangenschaft hat sich, so weit bekannt, niemand ergeben.

Japaner in Finschuantchen.

Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin vom 24. April, meldet, daß, laut Bericht des General Sasulitsch vom 24. April, die Reiterei und Vorposten des Gegners am 23. April Finschuantchen einnahmen. Zwei Kompagnien und zwei Schwadronen Japaner sind nach Dalandapulse vorgedrückt. Unsere Reiterabteilungen sind nach Selundschan zurückgetreten.

Unser Geschwader im Stillen Ozean.

Gegenwärtig stehen dem zeitweiligen Kommandierenden unseres Geschwaders im Stillen Ozean, wenn man die gesunkenen Schiffe und den „Zsarewitsch“, den „Retwisan“, „Pobjeda“ und „Pollada“ als zeitweilig kampfunfähig abrechnet, zu Operationen auf der See zur Verfügung: die Geschwader-Panzerfahrzeuge: „Pereswet“ — 12.674 Tonnen, 18 Knoten, 63 Geschütze; „Sewastopol“ — 11.842 Tonnen, 17 Knoten, 58 Geschütze; „Poltawa“ — 10.960 Tonnen, 16,29 Knoten, 58 Geschütze; der Panzerkreuzer „Bajan“ — 7726 Tonnen, 21 Knoten, 36 Geschütze; die Kreuzer 1. Ranges: „Asold“ — 5905 Tonnen, 24,5 Knoten, 38 Geschütze; „Diana“ — 6731 Tonnen, 19 Knoten, 42 Geschütze; der Kreuzer 2. Ranges: „Nowik“ — 3080 Tonnen, 25 Knoten, 17 Geschütze; die Minenkreuzer: „Wjadnik“ — 432 Tonnen, 20 Knoten, 9 Geschütze und „Gaidamak“ — 465 Tonnen, 20 Knoten, 9 Geschütze; die Hochsee-Kanonenboote: „Gremjatschsch“ — 1492 Tonnen, 13,73 Knoten, 10 Geschütze; „Dwajhu“ — 1492 Tonnen, 14,4 Knoten, 13 Geschütze; „Gilsak“ — 963 Tonnen, 11,7 Knoten, 14 Geschütze; „Bobr“ — 1230 Tonnen, 11 Knoten, 13 Geschütze; die Kreuzer: „Dshigit“ — 1334 Tonnen, 12 Knoten, 17 Geschütze; „Nasboint“ — 1334 Tonnen, 13,2 Knoten, 17 Geschütze und „Sabiaka“ — 1236 Tonnen, 14,8 Knoten, 17 Geschütze. — Die Japaner haben 6 Panzerschiffe, 6 Panzerkreuzer und 6 Kreuzer mit gepanzertem Deck, ferner Schiffe zweiten Ranges und Torpedoboote, wahrscheinlich 8 an der Zahl.

Preßstimmen.

Die „Nowoje Wremja“ kommt in ihrem Leitartikel auf das Zirkular unserer Regierung, welches wir unsern Lesern bereits in der vorigen Nummer mitteilen, zu sprechen; sie sagt:

„Schon lange hat unsere Diplomatie nicht in einem so festen Tone gesprochen, schon lange hat sie nicht so bestimmt, kurz und deutlich die von Russland gefassten Entschlüsse zum Ausdruck gebracht. Im wesentlichen verkörpert der Inhalt des Zirkulars mit seltener Fülle das, was gegenwärtig unsere öffentliche Meinung, das Fühlen und Denken von ganz Russland ausmacht. . . Bestimmtere Erklärungen zu wünscheln scheint unmöglich, und es ist begreiflich, daß das Zirkular den allergünstigsten, den allerberuhigendsten Eindruck in ganz Russland hervorbringen wird. Einen eben solchen Eindruck wird das Zirkular natürlich auch im Auslande machen. Aus Berlin teilt man schon mit, daß die Erklärung des russischen Ministers des Auswärtigen überall den Eindruck der Festigkeit macht. Es ist zweifellos, das auch in England das Zirkular denselben Effekt machen wird. Festigkeit, Zähigkeit, Willensstärke, das sind solche Seiten des Charakters, welche Achtung einflößen. Auf den Weg der Ausdauer und Festigkeit ist unsere Diplomatie jetzt getreten. Unsere Gesellschaft hat schon längst Festigkeit in unsere internationalen Beziehungen gewünscht.“

Die „Birshew. Wedomosti“ erwähnen in einer Ausführung über „Japan, China und die Mächte“, daß Japan einer Erläuterung der „Times“ zufolge, bereits die Hoffnung auf eine Hilfe Englands verloren hat. In Tokio halte man sich nun mehr an die Erwartung, China zum Aufstande bewegen zu können. Diese Erwartung entbehre nicht aller Berechtigung:

„Die Bevölkerung der Peshili-Provinz ist durch die Kriegereignisse elektrisiert, die chinesische Regierung selbst hat in der abgelaufenen Woche zweimal aus verschiedenen Anlässen erklärt, daß sie nicht für die Aufrechterhaltung der Ruhe bürgen kann. Die Gärung der Geister macht sich ebenso im mittleren China bemerkbar, aber das deunruhigendste Symptom ist die rätselhafte, zweideutige Haltung der verwitweten Kaiserin, die von Anhängern des Bündnisses mit Japan umgeben ist. In bezug auf diese Sachlage schreibt ein Pariser einflussreiches Organ recht geistreich: „Man spricht von den Plänen der Japaner; die einen beweisen, daß die Japaner den Ichi südlich von Widschu überstreifen werden, um die linke Flanke der russischen Armee zu umgeben; andere denken, daß energische Operationen bei Port Arthur beginnen werden, noch andere sind überzeugt, daß die Operationen gleichzeitig an einer größeren Anzahl von Stellen beginnen werden. Alles dies ist möglich, aber rätselhaft. Wenn der weitere Gang der Ereignisse nur von den Absichten und Plänen des japanischen Stabes abhinge, so wäre es nicht schwer, ihn mit größerer oder geringerer Genauigkeit vorherzusagen. Aber er wird vor allem von der hartnäckigen Manövrierarbeit in Bezug abhängen, und es ist selten, daß die Liebhaberstrategen so wenig damit rechnen.“

Die „St. Peterburgskija Wedomosti“ bemerken, daß, wenn Russland auch eine Friedensvermittlung in dem Kriege mit Japan zurückweise, damit nicht gemeint sei, daß es den Krieg dem Frieden vorziehe:

„Nicht Vermittler sind nötig; nötig ist eine bestimmte Situation, welche unsere ruhmvollen Truppen zweifellos im fernem Osten erreichen werden. Und dann, wenn Japan genötigt sein wird, um Frieden zu bitten, wird Russland die Schreden des Krieges nicht in die Länge ziehen wollen. Früher ist ein Frieden offenbar unmöglich, aber nach diesem sich nähernden und erwünsch-

ten Moment ist eine längere Dauer des Krieges überflüssig und nicht wünschenswert.“

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am 22. April ist Seine Hohe Exzellenz der neuernannte Erzbischof-Metropolit, Graf Georg-Joseph-Eilifus Schembek in Saratow angekommen. Die H.E. Kanoniker J. Keschler und A. Klimaschewsky waren dem Hohen Gast bis nach Tambow entgegen gefahren. Um 7 Uhr 41 Min. morgens sollte der Zug angekommen, verspätete aber um 35 Min. Zum Empfangen hatten sich in den Paradesimmern am Bahnhofe eingefunden: S. Exzellenz der Hochw. H.E. Bischof Eduard von der Kopp samt allen in Saratow anwesenden Mitgliedern des Kapitels, die Hochw. Herren Patres G. Baier, A. Brungardt, A. Fleck, Leo Koslowsky, J. Weisch, Joseph Beilmann, Joh. Beilmann (Marienberg), A. Bondrau, der Herr Polizeimeister F. J. Szawlichowsky, die Verwaltungsmitglieder des Wohltätigkeitsvereines, die Zöglinge des Seminars und mehrere Herren und Damen. S. Hohe Exzellenz fuhr in einem besondern Wagon, der Hochdemselben von Kiew an zur Verfügung gestellt war. Ihn begleitete Sein Kaplan Valerianus Ploskewitsch. Mit demselben Zuge kam auch P. M. Zagulow. Nach der ersten Begrüßung auf dem Bahnsteige, begaben sich alle in die Paradeszimmer. Hier begrüßte der Vorsitzende des Wohltätigkeitsvereines H. Bjalostozki den Hohen Gast in einer kurzen Ansprache, wofür S. H. Exzellenz dankte und den Segen spendete. Darauf fuhr die Exzellenz im geschlossenen Wagen an die Kathedrale. Da hatten sich viele Gläubigen versammelt, die niederknieten und den Segen empfingen. Feierliches Glockengeläute verkündigte den Abwesenden die Ankunft S. H. Exzellenz. Um 9¹/₂ laß Hochderselbe die hl. Messe. Um 2¹/₂ fanden die Exzellenzen sich zum Mittagmahl im Seminarssaale ein. Außer den obengenannten Priestern waren noch anwesend: Dekan A. Staub, P.P. J. Schulz, J. Hirsch und Poidowsky (Astrachan.) Während des Mahles wurde Seiner Heiligkeit Pius X. und den Exzellenzen einzeln „Vivat“ gesungen. Dann führte der Sängerkhor noch recht schön aus: „Der Mai wird bald kommen“, „Heda, Wein her!“, „Die Himmel rühmen“ (Beethoven), „Schöner Frühling“, „Im Odenwalde“ und „Im Krug zum grünen Kranz“, letzteres mit entsprechender Aenderung. Das Mahl wurde mit lebhafter Unterhaltung gewürzt und währte 1¹/₂ Stunden. Freitag, am Feste des hl. Georg, empfing S. H. Exzellenz die Gratulationen zum Namenstage. Darauf wurden in der Wohnung des Pfarrers die Hochw. Herren Dekan Georg Baier und Pf. Georg Baier beglückwünscht. Abends war Tafel bei S. Exzellenz Eduard von der Kopp. 17 Priester hatten die Ehre, zugegen zu sein.

Am Markusfeste erteilte S. E. der Hochw. Herr Bischof Baron Eduard von der Kopp sieben Diakonen die hl. Priesterweihe. Die Geweihten sind die Hoch. H.E.: Joh. Roth aus Bollmer, Adam Desch aus Pfeifer, Raphael Ehrhardt aus Felsenburg, Michael Hagenböller aus Neubaden, Stephan Porubsky aus Nikolajew, Nikolaus Stschurek aus Odesja und Kaspar Butsch aus Katharimental. Gleich nach der Weihe fand der Wittgang und Bittmesse statt. Um 11 Uhr hielt S. H. Exzellenz der Erzbischof feierliches Pontificalamt, dem S. E. Bischof Kopp beiwohnte. Von den Neopresbytern wird P. A. Desch seine Primiz morgen, den 29. April, in Pfeifer halten. Die Neomythen K. Butsch in Katharimental, M. Hagenböller in Neubaden. P. J. Roth hielt bereits am Montag (26. April) feierliche Primiz (Levitentamt) in der Kathedrale. Seine Hohe Exzellenz der Erzbischof geruhte mit dem Primizianten zu concelebrieren. Es ist das in Saratow der erste Fall, daß ein Primiziant durch die Concelebration eines Erzbischofs-Metropolitens geehrt worden ist. Überhaupt hat Saratow zum erstenmal einen Erzbischof-Metropolitens gesehen. Im Jahre 1881 war zwar der damalige Erzbischof-Metropolit Alexander Dewaltowsky—Gintowt zur Konsekration der Kathedrale eingeladen, hatte auch zu erscheinen zugesagt; jedoch einige Tage vor der Feierlichkeit traf die Absage ein. In nächster Zukunft wird Saratow wohl wieder die Ehre des Hohen Besuches zu teil werden.

Petersburg. Das Finanzministerium veröffentlicht in den offiziellen Blättern eine Erklärung, in welcher es den Zahlungsmodus

in der Mandtschurie auseinandergelegt. Kleine Zahlungen werden mit kleiner chinesischer Kupfermünze, größere in Silberbarren gemacht. Nebenbei kursieren verschiedene ausländische Münzen, wie mexikanische, englische und chinesische Dollars. Dabei zeigt der chinesische Dollar in den verschiedenen Provinzen eine verschiedene Münzhöhe. Da es aus mancherlei Gründen nicht angebracht scheint, unsere Aktionsarmee mit russischem Silbergeld oder Silberbarren zu versehen, weil die Regierung im Jahre 1900 in dieser Beziehung ihre Erfahrung gesammelt hat, so erscheinen die kleinen Stücke unseres Papiergeldes als bestes Zahlungsmittel, da sie den Chinesen bekannt sind - und deren Einwechseln gegen Silber oder Kupfer den Filialen der Russisch-Chinesischen Bank und den Kassen der Eisenbahngesellschaften, mit dem Silberkurs auf London, übertragen worden ist. Als Hilfszahlungsmittel wird unser Kupfergeld und silberne 10-Kopfenstücke empfohlen. Außerdem hat das Finanzministerium die Russisch-Chinesische Bank mit einem genügenden Silbervorrat zur Einlösung des Papiergeldes versorgt und hat die Bank ihre Silberreserven selbst verstärkt. Dadurch ist bewirkt worden, daß unser Papiergeld überall unbehindert zirkuliert und in vielen Fällen dem Silber sogar vorgezogen wird.

Charkow. Es hat sich das Gerücht verbreitet, es werde ein neues Wasserpfystem Da Denez geplant, in welches auch Charkow eingeschlossen werden soll. Die Da strömt nicht weit von den Quellen des Flusses Ostop, welcher in den Denez fällt. Dieses Gebiet soll benutzt werden, um Ostop und Denez zu verbinden. Um Charkow hineinzuziehen, müssen die Flüsse Lopana und Udd schiffbar gemacht werden. Nach Ansicht der Ingenieure, welche die Voruntersuchung ausführten, stellen sich dem Projekt keine besonderen Schwierigkeiten entgegen, da Wasser reichlich vorhanden und das ganze Gebiet tief gelegen ist.

Kostow. Bei der Polizeiverwaltung in Kostow meldete sich ein Veteran, Unteroffizier Schmidt, 123 Jahre alt. Nach dem „Priol. Kr.“ entstammt er einer Koswoschen Bauernfamilie und ist 1782 geboren. Zu Ende des 18. Jahrhunderts trat er in Dienst, nahm an einer Reihe von Feldzügen teil und blieb Krieger bis in die 70-er Jahre des 19. Jahrhunderts. Dann nahm er seinen Abschied, doch nur auf kurze Zeit, und trat wieder in Dienst. Schmidt erzählt lebhaft und ohne Fehler vom Befreiungskriege. Während des Krimkrieges zeichnete er sich besonders aus und rettete den Admiral Nachimow aus Lebensgefahr. Seine Brust ist mit allen den Auszeichnungsbabzeichen belegt, welche ein Untermilitär überhaupt erlangen kann. Schmidt bezieht eine Pension von 1200 Rbl. und diese macht ihn eher bedenklich. Tritt er, wie er wohl möchte, wieder in Dienst, dann verliert er die Pension, und das ist bedenklich! Mit diesem kriegsbegeisterten Veteranen mußte sehr vorsichtig umgegangen werden. Inmervielin wurde beschlossen, ihn, bei voller Anerkennung seiner Tüchtigkeit und seines guten Willens, an eine der Wohltätigkeitsanstalten zu verweisen, um ihm die Kosten des Aufenthalts zu ersparen.

Batum. Am 17. März wurden, einem Urteil des temporären kaukasischen Kriegs-Bezirksgerichts gemäß, zwei Bewohner des Durgeschen Kreises des Kautaischen Gouvernements durch den Strang hingerichtet. Sie waren dessen überführt, die Post in der Nähe von Burttscha beraubt zu haben.

Charbin. Zur Charakteristik des Japaners schreibt der „Charb. Westn.“ in einem seiner Artikel: Angefichts des Vorgehens der Japaner, wird man oft an eine wüste Bezeichnung in ihrer Sprache erinnert. Sie haben ein Wort das lautet: „Dshudshutsu“, welches nicht vielen bekannt sein dürfte. Dieses Wort gibt den Schlüssel zum Erkennen des japanischen Charakters und japanischer Politik. In dem Begriff dieses Wortes liegt das Geheimnis der Erfolge der japanischen Agenten. In wörtlicher Übersetzung bedeutet es: „Durch Unterwürfigkeit besiegen“ und im weiteren Sinne: Siegen durch Vernichtung der Kräfte des Gegners mit allen irgend erdenklichen Mitteln, einerlei ob erlauben oder unerlaubten, anständigen oder unanständigen. Der ganze Fortschritt Japans, all seine adaptierte Zivilisation, alle diplomatischen Kniffe und Höflichkeit, alle Bündnisse mit England und Korea, alle Spielerei mit Amerika, alles das steht unter dem Baume des Dshudshutsu, von welchem sie alle, von der Wäscherin bis zum Marquis, bis ins Mark der Knochen durchdrungen sind. Dieses Wort mit seiner ganzen Tragweite müssen auch wir kennen.

6) Ausland.

Rom. In dem von den beiden Rektoren der deutschen Nationalinstitute unterzeichneten Aufruf an die Deutschen Roms zur Gewinnung des von Papst Pius X. ausgeschriebenem Zubiläumsablasses heißt es u. a.: „Noch in unser aller Gedächtnis ist der glänzende Verlauf des Besuches der vier Hauptkirchen im Jubeljahr 1900 unter zahlreicher Beteiligung der deutschen Katholiken Roms. Wir erwarten von dem bewährten Eifer derselben, daß sie sich nicht minder an diesem Kirchenbesuche zur Gewinnung des Zubiläumsablasses anlässlich der Immaculatafeier vollzählig beteiligen werden. Mit uns werden sich liebe Landsleute aus Köln und Tirol vereinigen zum gemeinsamen Gebete um Gottes Segen und Mariens Schutz für unser teures Volk und seine geliebten Landesfürsten.“

Frankreich. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt vom 20. April: Als treue Verbündete haben alle Franzosen eifrig Partei für Rußland ergriffen und dessen Sieg im voraus ausgerufen. Daß derselbe solange ausbleibt, erweckt daher Kummer und Besorgnisse. Jedoch schließt der frühere Kriegsminister Burlinden weit über das Ziel, wenn er im Gaulois behauptet: Frankreich ist trostlos, nicht eingreifen zu können“. 40—50000 Mann nach Hinterasien zu schicken, um Rußland den Sieg, den Besitz der Mandtschurie u. s. w. zu verschaffen, würde einige Milliarden kosten. Der Matiu entgegnet: „In Wahrheit und grauamem Wirklichkeit sind wir hoch erfreut, daß der Bündnisvertrag Rußland nicht zum Krieg verpflichtet, um uns wieder in Besitz Elsaß-Lothringens zu setzen. Denn dadurch entgehen wir, laut Gegenseitigkeit, der Verpflichtung, Krieg zu führen, um die Mandtschurie den Japanern zu entreißen, wenn sie sich derselben bemächtigen sollten.“

China. In ähnlichem Sinne, wie es neulich der Sekretär der chinesischen Gesandtschaft in Paris getan, hat sich jetzt auch der Gesandte selbst über die Haltung Chinas gegenüber dem russisch-japanischen Kriege geäußert. Auch er betont das strikte Festhalten seiner Regierung an der Neutralität, teilt aber ebenso die Befürchtungen seines Untergebenen wegen gefährlicher Volksbewegungen. Man berichtet darüber: Der „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berichterstatters mit dem chinesischen Gesandten, in der dieser u. a., wie das Blatt meldet, gesagt hat, die chinesische Regierung könne es gewiß nicht mit Befriedigung ansehen, daß Rußland die Mandtschurie endlos besetzt halte, aber sie lege Wert auf gute Beziehungen zu Rußland. In Peking wolle man keinen Krieg. China habe vor der Hand kein Interesse daran, Rußland anzugreifen, denn es wisse, daß seine Intervention furchtbare und für China unheilvolle Verwickelungen herbeiführen könne. Daher sei die Sorge der Regierung darauf gerichtet, die in der Bevölkerung herrschende Erregung zu dämpfen, und man habe zu diesem Behufe den Bizehnigen und Statthaltern der chinesischen Provinzen sehr dringende Befehle erteilt. In gewöhnlichen Zeiten werde die Achtung der Bevölkerung vor den Behörden genügen, um die allgemeine Ruhe zu sichern, aber in Zeitläufen, wie dem jetzigen, sei es sehr schwierig, die durch die Hegagitation geheimer Gesellschaften und durch den benachbarten Krieg aufgeregte Menge zurückzuhalten. Die Gefahr der Verwicklung liege danach ausschließlich in der Möglichkeit einer Revolte gegen die Behörde.

Die erregte Stimmung der chinesischen Bevölkerung soll sich auch in Schantung bemerkbar machen und nach einer Meldung der „Frkf. Ztg.“ deren Gouverneur veranlaßt haben, um Einstellung der deutschen Vermessungsarbeiten in der Provinz zu bitten, da die Sicherheit des Vermessungspersonals nicht verbürgt werden könne.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

So wenigstens war es der Werner Toni, wenn sie jetzt auf die zehn Jahre zurückblickte, die seit dem Tode ihres lieben, seligen Vaters verfloßen waren. Ach, wie viel Schwere und Schmerzlichliches, Hartes und Herbes, Bitteres und Banges hatten diese zehn Jahre mit sich gebracht für das elternlose Mädchen, das ohne alle Hilfe eine zahlreiche Familie erhalten mußte!

Aber Gottes Kraft war in der Schwachen mächtig gewesen, hatte sie aufrecht gehalten in den schwersten Stunden, den härtesten Prüfungen, und so hatte sie einen guten Kampf gekämpft und eine reiche Saat gesät, deren reife Frucht ihr opferstarke Schwesterheitz jetzt mit süßestem Trost erfüllen mußte! Gott selbst schien wunderbaren Segen gelegt zu haben auf alles Sinnen und Sorgen und Schaffen ihrer Schwesterlichen Liebe, denn möglich war es ihr gewesen, allein durch die Arbeit ihrer nie ruhenden Hände, — die mit jedem Jahre noch schönere und kunstvollere Schnitzereien zustande brachten, wie das große Warenlager zu Berchtesgaden keine zarteren und herrlicheren aufzuweisen hatte, — die ganze Familie zu ernähren, so daß es allen Gliedern nie an dem Nöthigsten gefehlt hatte. Freilich bedurfte es dazu der ganzen hauswirthschaftlichen Umsicht und Sparjamkeit des jungen Mädchens, das jedes Krümchen Brod und jedes Stäubchen Mehl wahren und verwerten mußte. Freilich hieß es da schaffen und forgen oft Tag und Nacht, bis alle Kinder genährt, gekleidet, zur Schule geschickt waren, bis für sie — als die Jahre der Berufswahl naheten — auch dort nach Kräften geforgt war.

Die beiden älteren Schwestern, Marie und Anna hatten schon vor Jahresfrist das heimliche Haus verlassen. Die jetzt neunzehnjährige Marie war mit einem braven Bauern in der Ransau vermählt, da sie ein warmes, gottesfürchtiges Herz und eine gesicherte Zukunft hatte wie ein Löwe. Die siebenzehnjährige Anna aber, die schon von frühester Kindheit an einen geheimen Zug zum Klosterleben veratete hatte, war durch die väterliche Vermittlung des allzeit hilfereichen Vater Bernardus, den wir vor zehn Jahren als den damaligen Vater Superior des Franziskanerklosters zu Berchtesgaden kennen gelernt, bei den Benediktinerinnen im Kloster Konu-berg zu Salzburg eingetreten, wo sie sich glücklich fühlte, und still und laut dem lieben Gott dankte, der ihr ein so trautes Plätzchen inmitten so vieler, heiligmäßiger Ordensschwesterinnen ausgesucht hatte. —

Joseph hatte richtig studiert im Klosterstift Metten, und durfte sich hier unter der Leitung der ehrwürdigen Patres Benediktiner einer allseitig vortrefflichen Ausbildung erfreuen. Sein klarer Kopf, sein kerniger Geist und seine kindliche Frömmigkeit hatten ihn bald zum entschiedenen Liebling seiner Lehrer sowohl, wie seiner Studiengenossen gemacht. Er selbst dachte an nichts anderes, als in möglichst kurzer Zeit zu seinem heißersehnten Ziel, dem Priesterstande zu gelangen. Auch er hatte seine Unterkunft im Knabenseminar den rastlosen Bemühungen des gütigen Vaters Bernardus zu verdanken, und dieser besorgte auch die fast alleinige Bestreitung der Unterhalts- und Studienkosten für den Knaben, was der Toni wohl ein unmögliches Ding gewesen wäre, trotz des beharrlichen Fleißes und der heroischsten Opferwilligkeit. Wo der Vater Bernardus, der doch als echter Franziskusjohn selber arm war, die bedeutende Summe hernahm, die alljährlich für den Knaben gezahlt werden mußte, das war und blieb ihr ein Räthsel, und der gute Vater hütete sich wohl, es dem Mädchen zu verraten, — war ihm doch auch tiefstes Stillschweigen zur Pflicht gemacht worden. Aber mit tiefer Nüchternung erfüllte es ihn allemal, wenn jedes Vierteljahr der wackere Stainer Barthel, der nach wie vor als Fährmann — und als Jüngling von unbescholtenem Ruhm und Wandel in seiner einsamen Hütte lebte — ins Fortentfährchen trat, dort sein ledernes Beutelchen ausleerte, und mit dem hellen Blick herzlichster Befriedigung, wie sie eben nur ein gutes Werk verleihen kann, dem Vater Bernardus die in jaurem Schweiß erworbenen Silbergulden vorzählte, die am Schluß des Schuljahres nach Metten reisen mußten, und die auf Heller und Pennig alle Kosten deckten, welche Unterhalt und Erziehung des jungen Werner Joseph daselbst ausmachten.

Wie glücklich schätzte sich der Barthel, als er, — der einfache, schlichte Mann aus dem Volk — mit seiner Hände Arbeit dem Bruder seiner so treu und innig geliebten Toni zu einem so hohen Beruf, so herrlichen Ziel, wie der Priesterstand, verhelfen durfte. „Joseph soll nur studieren,“ hatte er ja der Toni gesagt, „und ich werde Tag und Nacht arbeiten, bis er am Altar steht.“

Aber der Toni beiseite nichts verraten, — das knüpfte er dem Vater Bernardus immer wieder auf ein neues ein. Sie sollte nicht meinen, daß er sich ihr Herz und ihre Hand etwa durch die Gaben erkaufen wolle, die er in freier, freudiger Liebe für ihren

Bruder spendete, — sie sollte ihm nichts zu danken haben, sondern sich gänzlich frei fühlen ihm und seinem Werben gegenüber, wenn er — nach vollem Abschluß der zehn Jahre — zum zweitemale sie um ihre Hand bitten würde! Er liebte sie jetzt mehr denn je, denn ihr stilles, frommes Opferleben während dieser zehn Jahre hatte ihm erst so recht klar den reichen Schatz von Tugend-thesen gezeigt, den sie im reinen jungfräulichen Herzen trug. Ein solches Herz sein eigen zu nennen, mit einem solchen Leben das eigene verbunden zu dürfen, an einer solchen Hand den Weg zum Himmel zu gehen, — das war und blieb der eine Glückstraum, den der gute Barthel nicht mehr aus seiner edlen, für alles Gute so sehr begeisterten Mannesseele zu bannen vermochte! Treu hatte er der Toni Wort geachtet und ihren Wunsch erfüllt, nie mehr hatte er seit jenem Bartholomäusabend ihre stille Hütte betreten, nie ein absichtliches Begehen auf dem Kirchenweg herbeizuführen gesucht. Daß beide — am gleichen Ort lebend — sich nicht doch mitunter begegneten, wäre ganz zu vermeiden unmöglich gewesen, aber außer dem gewöhnlichen Gruß war nichts zwischen den beiden gewechselt worden, — kein Wort von Liebe, keine Frage wegen der Zukunft! Einzig den Vater Bernardus, zu dem er alle Sonn- und Feiertage beichten ging, und auf dessen stille Zelle er auch mitunter kommen durfte, hatte er hie und da einen offenen Blick in sein reiches treues Gemüt tun lassen, hatte ihm gesagt, daß er die Toni nie und nimmer vergessen könne, sondern jeden Tag den lieben Gott bitte, er mög' ihm doch endlich noch das unverdiente Glück schenken, daß er sie als treues Weib heimführen dürfe in sein ihm so leer scheinendes Häuschen.

Und der gute Vater Bernardus, der als sein langjähriger Beichtvater das ganze Herz und Leben des seltenen Jünglings von Grund aus kannte, und die väterlichste Liebe für ihn fühlte, konnte sich kaum des stillen Wunsches erwehren, Gott möge ihm jetzt, wo keinerlei Hindernisse mehr im Wege zu stehen schienen, doch das so lange verjagte, so heiß ersehnte Glück schenken, ein Glück, das ja auch ganz im Sinne Gottes war, der die Ehe zum Sacrament geadeht und der frommen, christlichen Eheleuten so gern die Fülle seiner Gnaden und seines Segens gewährt!

(Fortsetzung folgt.)

Spenden für das Seminar

(Die Summen verstehen sich in Rubeln, wo nicht anders angegeben.)

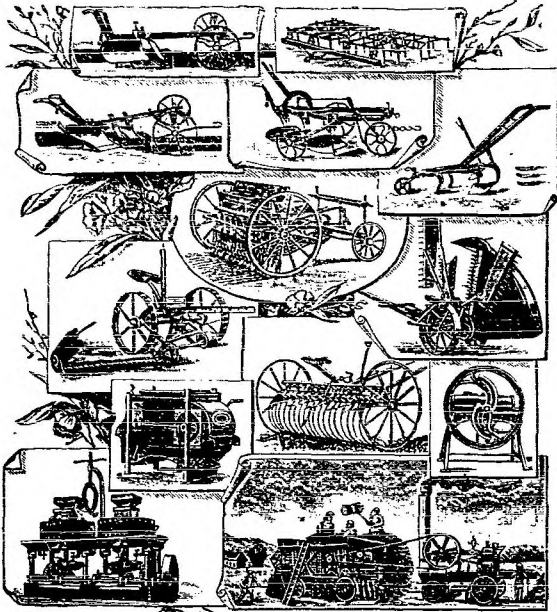
Gem. Bonjatowka: P. Bh. Jaufmann 25, V. Jg. Kubin 1, Em. u. K. Leibham 2, M. u. Anna-Mar. Hägel 2, B. Deraps 1, P. Kraft 1 R. 50 K., V. Fir 1, Fr. Heißler 1, M. Stroß 1, Jos. u. R. Fir 2, J. Fir 1, B. Zerr 1, Witwe H. Wald 1, A. Amboni 3, A. Uslmann 1, M. Wald 1, A. Brost 1 R. 20 K., A. Baumstark 1, Fr. u. Elij. Jagenzbiller 2, W. und E. Frison 2, Ad. Frison 1, K. Wagner 1, J. Haut 1, P. Lindemann 1, W. Fir 1, M. Lindemann 1, J. Doll 1 R. 50 K., S. Göß 1, G. u. R. Huber 2, B. Huber, jung. 1, Jos. Wald 1, J. Blumenhart 1, u. 26 kleinere Gaben 11 R. 39 K. Summa 76 R. 59 K. Gem. Bezilien — H. Keller 1 R. 50 K., P. Majel 1 R. 60 K., Jos. Müller 1, Jos. u. K. Fir 3, K. u. M. Wolf 2, Joh. u. Mar.-Anna Fir 3, Mich. Eymenger 1, Wilh. Eymenger 2, Math. u. Barb. Eymenger 2 R. 40 K., Jos. u. M. Schwahn 3, Andr. Keller 1, u. 4 K. Gaben 1 R. 80 K. Summa 24 R. 80 K. Gut. Pitowa: Bh. Weichel 3, Jos. u. B. Keller 3 R. 20 K., Val. u. Ber. Keller 3, W. Schweizer 1, P. u. Ag. Schmidt 2, Mich. u. M. Sängler 2, Jos. Kirz 1, Summa 15 R. 20 K. Gut. Barfank: Mich. Hägel 1, Jos. Zerr 1, Fr. Staus 2, P. Uslmann 1, A. Schloßer 1, Jos. Wähm 1 R. 50 K., J. Fißler 1, S. Braun 1, P. Ded 2 R. 50 K., W. Hunäfer 2 R. 50 K., P. Zerr 1, u. 15 klein. Gaben 5 R. 70 K. Summa 21 R. 20 K. Gut. Kojinka: P. Ded 1, J. Kirz 1, P. Betsch 1, W. Weißgerber 1, M. Majel 1, S. Kirz 1, J. Kunz 1, Fr. Stadl 1, B. Jopp 1, S. Braun 1, B. Majel 1, Jos. Zerr 1, Ben. Vogt 2, und 17 klein. Gaben 6 R. 60 K. Summa 20 R. 60 K. Gut. Simonowa: Balt. Wüst 3, B. Krämer, J. Hofart u. Ferd. Wüst je 1, Summa 6. Gem. Hofdary: L. W. Geißfuß, Joh. Schmidt, Ad. Wando, Fr. Ulrich u. Joh. Hofst. je 1, u. 20 kleinere Gaben 6 R. 20 K. Summa 11 R. 20 K. Gut. Bibejarien: 2 R. 80 K. Nowitsch aus Kischnew 15. Die Saratower Französinen 25. In allem 218 R. 39 K.

Mit dieser Nummer erhalten unsere Leser zwei Beilagen: das Portrait des Hochw. H. Bischofs Baron Eduard von der Ropp und die „Kreuztägige Andacht zum Hl. Geist.“

**Gesellschaft
M. Helfferich-Sadet**
in Scharrow.

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugeräte.
Filialen: in Kiew a/D., Armator, Georgiewsk u. Nij-Catinstaja
im Kaukasus, Pottawa, Kremenischug und

Saratow.



Телеграфный адресъ для Харькова и Отдѣленій:
Гельфферихсаде.
Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgehandt.

Gawril Ewlampjewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadthube Nr. 14, gegenüber Schumilin:
einen Engros- und Detailhandel

mit perfekten und anderen Bakalejwaren
sowie auch Tabak.



**Das Moskauer Kleider-Magazin
von P. D. Stjtschinski**

empfehlte in großer Auswahl Herren-, Damen- und
Kindersachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-
Paletots, Rotonden und Pelzfachen. Für Bestellungen
ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Beste Preise! —

**Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt
der Firma „Wolkow.“**

Saratow, Gymnasialstrijasja Str., Hans Spirin Nr. 29.

Dieselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben
übernommen. Herren- und Damenkostüme werden unausgeweicht
gefärbt. Speziell Gemische und Dampfreinigung aller Kostüme.

Alexander Kindsvater

Saratow

Konto: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Kossija“

Niederlage: Zarizinskaja 34

empfehlte unter Garantie

echte französische Mühlsteine

der „Société Générale Meulière“

echte Schweizer Seidensiebe
der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel
der Mühlenbauanstalt G. Daverio.

— Lager —

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehscharnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen,
Naphta-Solaröl-Motore
u. s. w., u. s. w.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

—) Speziell (—)

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

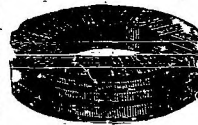
Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Bei der Mühlsteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u.
Umzäunungen

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Fedina-
wertschistkajer Michailo-Archangelskajer Kirche.



Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.

Eigenes Fabrikat.

M. Lapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Bonomarewa.

Die Gramen

jener Knaben, welche in diesem Jahr in die erste Klasse eintreten wollen, wer-
den vorgenommen werden:

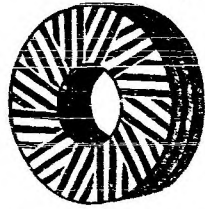
- 1) In Kolonie Manheim den 13. Mai von hochw. Defan J. Dobrowolsky.
- 2) In Göttingen den 1. Mai von hochw. P. Glazmann.
- 3) In Heidelberg den 8. Mai von hochw. P. J. Hoffmann.
- 4) In Karlsruhe den 18. Mai von hochw. H. J. Scherr.
- 5) In Rothenfel den 10. Mai von hochw. P. Beilmann.

Rektor des Seminars Prälat J. Antonoff.

Niederlage aller Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel Alexander Andrejewitsch Borell

in Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.
Telephon № 243.

Empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen



Französische Mühlensteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben

DUPETY, ORSEL & Cie

in La Ferté sous Jouarre in Frankreich.

Vollständige Niederlage und Verkauf von Walzenmühlen der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls. Getreidereinigungsmaschinen „Обойка“, Griesputzmaschinen, Bürstenmaschinen, Stauber „Горизонталь“, Rundrichter „Самоход“, Rodenansieger „Рукольник“, Hirseschälmaschinen „Просушки“. Komplete Einrichtungen für Ölmühlen, hydraulische Pressen für Hand- und Riemenbetrieb.

Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet. Auch führe ich aus erster Hand, direkt aus dem Auslande von den Fabriken, Leder-, Kamelhaar- und sonstige Riemen, Billen zum Behauen der Steine und echte Schweizer Seidenzylinder zu folgenden Preisen: Preis pro Arschin in Kopeken.

| №№ | 0. | 2 R. | — R. | №№ | 0. | 1 R. | 80 R. |
|--------------|------|------|------|------|----|------|-------|
| | 00. | 2 | — | 00. | 1 | 80 | 80 |
| | 000. | 2 | — | 000. | 1 | 80 | 80 |
| | 1. | 2 | 10 | 1. | 1 | 90 | 90 |
| | 2. | 2 | 20 | 2. | 2 | — | — |
| | 3. | 2 | 30 | 3. | 2 | 10 | 10 |
| | 4. | 2 | 40 | 4. | 2 | 20 | 20 |
| 23 Verschaf. | 5. | 2 | 50 | 5. | 2 | 30 | 30 |
| | 6. | 2 | 60 | 6. | 2 | 40 | 40 |
| | 7. | 2 | 70 | 7. | 2 | 50 | 50 |
| | 8. | 2 | 80 | 8. | 2 | 60 | 60 |
| | 9. | 2 | 90 | 9. | 2 | 70 | 70 |
| | 10. | 3 | — | 10. | 2 | 80 | 80 |
| | 11. | 3 | 10 | 11. | 2 | 90 | 90 |
| | 12. | 3 | 20 | 12. | 3 | — | — |

Übersende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer. Adresse: Саратов, улица Большая Горьковская и Гамановая, около дома Александру Андреевичу Борелю.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Händlers Borell handelt.

Handlung

mit Komtoirbüchern u. Schreibutensilien

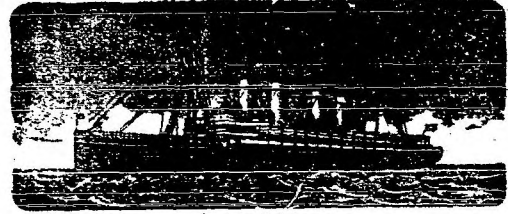
von
J. P. Rosjakow und G. B. Solowjew.
Nikolskaja Straße, unter dem Lataren-Caféhaus.



Man verlange überall nur
„Odobrin“ von Michael Lebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
verfende ich für 1 R. 20 k.
St. Petersburg, Gorochowata, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Fühnerungen und Warzen mit
der Wurzel.

Gute Beköpfung



Schnelle Fahrweise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution
von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Ludava) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Bilet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Die Gesellschaft H. Krabasshi und Co.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“,
empfehlte die besten russischen und ausländischen Weine.
Wein für den kirchlichen Bedarf. — Havana-Cigaretten.
Provençeröl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Contor-
bäcker u. Bagezmaschinen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen
für Zimmer, Niederlage von Velocipeden.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Rossija“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontriert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern
mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet
ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung
versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht

Achtungsvoll G. R. Wohlgenant.

Mer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten,
ehrlieh und dauernd verdienen will
(besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410
an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56,
(Deutschland).

Herausgeber G. Schellhorn.